

Frischer Wind im Frauenverein

Region Bern Während es um viele andere Frauenvereine in der Region Bern nicht gut steht, hält sich jener in Schwarzenburg wacker. Grund dafür ist unter anderem Lara Schindler.

Sheila Matti

Verstaubt wirkt die Brockenstube in Schwarzenburg nicht. Filigrane Figürchen präsentieren sich in den Vitrinen, Ketten und Ringe füllen ein Regal, an der Wand hängen Teller. Mitten im Sammelsurium aus Dekorationen und Utensilien steht Lara Schindler und lächelt. Sie kennt die Brockenstube gut, auch wenn sie hier eher selten anzutreffen ist. Ihr Amt führt Schindler hauptsächlich von zu Hause aus: Seit vier Jahren ist sie im Vorstand des Vereins, sowohl als Kassiererin als auch als Co-Präsidentin – und das mit gerade mal 33 Jahren.

In der Region Bern ist Lara Schindler eine Ausnahme. Die meisten Vorstände der regionalen Frauenvereine setzen sich aus älteren Frauen zusammen, das Durchschnittsalter liegt etwa bei 60 Jahren. Zudem steht Schindler exemplarisch für jene Sorte Menschen, die den Frauenvereinen immer mehr fehlen: junge, engagierte Frauen, die sich ehrenamtlich für die Gesellschaft einsetzen wollen und dabei auch bereit sind, ihre Freizeit zu opfern.

Eine der jüngsten

Dem Frauenverein beigetreten ist Lara Schindler vor vier Jahren. Damals befand sie sich kurz vor der Geburt ihres zweiten Kindes. «Ich hatte das Gefühl, zu Hause isoliert zu sein», beschreibt sie diese Zeit, «ausserdem wollte ich mich im Dorf vernetzen und auf sinnvolle Weise einen Beitrag leisten.» Von der Tagesmutter ihres ersten Kindes erfährt Schindler, dass im Frauenverein mehrere Vakanzen bestanden – und meldete sich prompt für eines der Ämter. Seither fühle sie sich sehr wohl: «Mir gefällt die Herausforderung, die ich sonst im Berufsleben oder in meiner Freizeit nicht gehabt hätte.»

Dass sie zur jüngeren Generation gehört, hat Schindler schnell gemerkt: «Im Vorstand sind alle älter. Und wenn ich an die Hauptversammlungen des Dachver-



Lara Schindler, Co-Präsidentin des Frauenvereins Schwarzenburg, in der Brockenstube des Vereins. Foto: Franziska Rothenbühler

«Mir gefällt die Herausforderung, die ich sonst im Berufsleben oder in meiner Freizeit nicht gehabt hätte.»

Lara Schindler
Co-Präsidentin des
Frauenvereins Schwarzenburg

bandes gehe, gehöre ich auch zu den Jüngsten.» Diese Generationsunterschiede seien auch während des täglichen Geschäfts des Frauenvereins spürbar. Bei gewissen Themen würden die Meinungen schon stark ausein-

andergehen: «Aber im Grossen und Ganzen profitieren wir von der Vielfalt und unterstützen uns gegenseitig.»

Gut vernetzt, gezielt gesucht

Besonders aktiv ist der gemeinnützige Frauenverein Schwarzenburg, wenn es darum geht, neue Mitglieder anzuwerben. Ausschlaggebend dafür sei die richtige Vernetzung, erklärt Lara Schindler: «Wir arbeiten eng mit der Kirche und anderen Vereinen im Dorf zusammen. Das alles sind gute Quellen für engagierte Frauen.» Zudem lancieren sie gezielt Aktionen, um neue Mitglieder anzuwerben. Ist man Teil des Vereins, erhält man beispielsweise die SBB-Juniorenkarte für 20 statt für 30 Franken. «So erfährt die jüngere Genera-

tion, dass es den Frauenverein gibt und was wir alles machen.»

An Mitgliedern fehlt es dem Frauenverein Schwarzenburg also nicht. Aktuell gehören rund 350 Personen zum Verein – darunter nicht nur Frauen, sondern auch Männer. Und auch einen gefestigten Platz im Dorf hat der Verein: Er besitzt ein eigenes Haus, das ehemalige Bierdepot direkt gegenüber dem Bahnhof. Im grossen Haus befindet sich nicht nur die Brockenstube, sondern auch ein Geschirr- und ein Kostümverleih und das Sälü des Vereins sowie eine Spielgruppe, die sich eingemietet hat.

Verantwortung tragen

Das Einzige, was dem Frauenverein Schwarzenburg seit längerem fehlt, ist jemand, der das

Präsidium ganz übernimmt. «Die niederschweligen Posten, wie etwa in der Brockenstube mitzuhelfen, sind schnell vergeben», so Schindler. «Vorstandsämter zu besetzen, ist hingegen schwieriger.» Hier macht Schwarzenburg die gleiche Erfahrung wie etwa der Frauenverein Bümpliz-Bethlehem (siehe Ausgabe von gestern): Immer weniger Menschen können oder wollen in einem freiwilligen Amt Verantwortung übernehmen.

«Deshalb waren die Frauen auch so froh, dass ich dem Vorstand freiwillig beigetreten bin», erzählt Lara Schindler. Das zeige, dass sich auch Junge für eine gemeinnützige Organisation engagieren könnten. «Und es bringt ein wenig frischen Wind in den Verein.»

Die Miss Bern soll sich mehr sozial engagieren

Stadt Bern Die Starproject AG ist neue Besitzerin der Miss-Bern-Wahl. Sie plant eine Neupositionierung.

Der Name der amtierenden Miss Bern ist vielen kaum geläufig. Sie heisst Noemi Raval und kommt aus Burgdorf. Nicht nur die Miss Schweiz, sondern auch die Miss Bern hat in den letzten Jahren an Glanz verloren. Kritische Stimmen meinen, Miss-Wahlen seien nicht mehr zeitgemäss. Die Miss-Bern-Wahl gibt es aber bereits seit 1990. Seit 2007 besitzen Ermínio und sein Sohn Valerio Concari die Durchführungsrechte. Jetzt haben sie diese Rechte weiterverkauft. Neue Veranstalterin ist die Berner Agentur Starproject AG von Beat Ackermann. Einst war Ackermann Leiter Sponsoring und Events bei der Mobil-Versicherung. Seit 2017 ist er Managing Director der Starproject AG.

Mehr als nur gut aussehen

Die Köpfe hinter der neuen Organisation sind Tamara Gygax von der Starproject AG und das Berner Model und einstige Miss-Schweiz-Kandidatin Monika Erb. Letztere wird das «Missen-Mami», das die Kandidatinnen in Lauftraining und mentalem Training betreuen wird. Monika Erb wird wohl auch die Gala am 29. Juni 2019 moderieren.

Bereits im Herbst 2017 seien die bisherigen Organisatoren an die Starproject AG herangetreten, sagt Gygax. Sie hätten eine Kooperation im Marketingbereich gesucht. Zuvor habe die Starproject AG die Veranstalterin schon bei der letzten Wahl im Bereich Marketing und Kommunikation unterstützt. Der Kaufpreis wird nicht kommuniziert.

«Das Ganze ist relativ kurzfristig passiert, und wir müssen sicher noch viel lernen. Dazu können wir auch auf das Know-how der früheren Veranstalter zurückgreifen», sagt Gygax. «Unser Anspruch ist aber



Die amtierende Miss Bern heisst Noemi Raval. Die 21-Jährige stammt aus Burgdorf. Foto: R. Moser

klar: Wir wollen einen qualitativ soliden Anlass veranstalten, ohne gleich alles auf den Kopf zu stellen.» Mittelfristig soll sich die Wahl aber weiterentwickeln. «Wir wollen die Miss Bern neu positionieren. Es geht um mehr als nur gutes Aussehen. Die jungen Frauen, die sich bewerben, übernehmen auch eine gewisse gesellschaftliche und soziale Verantwortung.»

Zu den Verkaufsgründen äussert sich Valerio Concari: «Die Organisation wurde schwieriger und aufwendiger.» Die Familie Concari bleibe der Miss-Bern-Wahl beratend erhalten, man wolle sich nun aber auf die drei Coiffeursalons konzentrieren.

Markus Ehinger

«Wir erkennen im Dorfleben eine Lücke und füllen diese»

Interview: Sheila Matti

Frau Bürgin, stimmt die These, dass es den Frauenvereinen immer schlechter geht?

Das lassen zumindest die Mitgliederzahlen vermuten. Vor fünf Jahren gehörten zum Dachverband noch 203 Frauenvereine mit rund 50 000 Mitgliedern, heute sind es noch 148 Vereine mit 34 000 Mitgliedern. Und die Zahl nimmt kontinuierlich ab: Zwischen 2008 und 2014 waren es pro Jahr immer etwa 2000 Austritte – wobei viele Mitglieder auch verstorben sind.

Die Überalterung der Mitglieder hat also spürbare Auswirkungen auf die Frauenvereine. Natürlich merkt man im Vereinsalltag, dass die Frauen immer älter werden. Wobei gesagt werden muss, dass heute vieles anders ist als etwa

noch vor fünfzig Jahren. Damals hätte man sich eine 65-jährige Vereinspräsidentin nur schwer vorstellen können, heute sind die Frauen auch in diesem Alter noch sehr fit.

Jüngere Frauen würden den Vereinen aber sicher nicht schaden.

Bestimmt nicht. Aber dass wir Schwierigkeiten haben, junge Menschen für die Vereine zu gewinnen, ist ein schweizweites Problem und betrifft alle Vereine. Man engagiert sich eher projektbezogen. Eine Brocki aufzubauen etwa, ist cool und lustig, dort jeden Dienstag zu arbeiten, hingegen weniger.

Was raten Sie Frauenvereinen, die Schwierigkeiten haben, neue Mitglieder zu finden? Man muss sich als Verein bekannt machen – getreu dem



Béatrice Bürgin, Präsidentin des Dachverbands der Schweizerischen Gemeinnützigen Frauen. Foto: zvg

Motto: Tue Gutes und rede darüber! Wenn ein Frauenverein im Dorf etabliert ist, findet er auch einfacher neue Mitglieder. Wir vom Dachverband unterstützen die einzelnen Vereine auch aktiv dabei, dass sie mehr Anerkennung für ihr

Tun erhalten. Beispielsweise vergeben wir jedes Jahr drei Preise für die innovativsten Projekte.

Wie steht es mit Männern im Frauenverein?

Das handhabt jede Sektion ein wenig anders. Einige nehmen Männer auf, andere nicht. Wir persönlich begrüssen eine Öffnung, zwingen sie aber niemandem auf. Wenn sich ein Mann ohnehin schon stark am Vereinsleben beteiligt, indem er typische Männerarbeiten übernimmt, macht es Sinn, dass er auch mitentscheiden kann. Falls Männer im Frauenverein zur Gewohnheit werden, müssen wir uns vielleicht Gedanken über eine Namensänderung machen (lacht).

Reicht das alles, um sich gegen die Vielzahl von konkurrierenden Vereinen zu behaupten?

Ich würde nicht von Konkurrenz sprechen. Eigentlich ist es doch eine schöne Sache: Der Frauenverein erkennt im Dorfleben eine Lücke und füllt diese mit einem Projekt. Dieses kommt dann so gut bei der Bevölkerung an, dass es irgendwann von der öffentlichen Hand übernommen wird. Genau so sollte es sein.

Haben Sie denn nicht Angst, dass die Frauenvereine überflüssig werden?

Nein, überhaupt nicht. Gerade weil sich die Gesellschaft so rasant verändert, wird es immer irgendwo Lücken geben. Und der Staat und die Politik sind ja bekanntlich eher langsam. Da können wir als Verein schneller agieren und einspringen – so wie es die Frauenvereine schon seit fast zweihundert Jahren tun.